№. 46. Schlesische 1843.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 16. November.

Der Greis.

Ein Greis, von Alterslast gedrückt
Und durch der Jahre Zahl gebückt,
Wankt matt an seinem Stabe
Zu seiner Gattin Grabe.

Am Hügel, den der Mond bescheint,
Da setzt er nieder sich und weint;
Ringt seine dürren Hände,
Gott bittend um sein Ende.

„O Vater, Vater! hör' mein Flehn,
„Laß mich doch bald zur Ruhe gehn!
„Es sehnt die morsche Hülle
„Sich nach des Grabes Stille.

„Laß mich nicht länger so allein
„Hier einen armen Fremdling sein,
„Da Alle, die hienieden
„Mir angehörten, schieden.

„Die Kinder, die du mir geschenkt,
„Und deren Sinn ich stets gelenkt,
„Der Tugend nachzustreben,
„Riefst du aus diesem Leben.

„Und gestern senkte man hinab
„Mein treues Weib in dieses Grab. —
„Du, der sie mir genommen,
„Laß bald mich zu ihr kommen.

„Ich bin vor Alter müd' und matt;
„Ich habe dieses Leben satt,
„Wo mir von meinen Lieben
„Nicht Eins ist übrig blieben." —

Bewältiget vom stillen Harm
Sinkt drauf der Greis in Schlafes Arm.
Da steigt ein Engel nieder,
Berührend seine Glieder.

Erhört hat Gott des Greises Flehn,
Ließ ihn zur stillen Ruhe gehn;
Denn als der Morgen lachte,
Der Greis nicht mehr erwachte.

K. H. Tschampel.

Die Räuber im Schwarzwalde.

(Fortsetzung.)

Vierzehntes Capitel.

Der rührende Auftritt hatte den Grafen und Albert tief bewegt; sie konnten nicht genug

darüber erstaunen, wie wunderbar die Ereignisse sich fügen mußten, um der Mutter ihren verlorenen Liebling wieder zu geben. Wie entfernte, scheinbar ganz unzusammenhängende Begebenheiten standen auf diese Weise mit einander in Beziehung. Wie fein waren die Fäden, an dem sich das Ereigniß entsponnen hatte, wie wenig gehörte dazu, wie gering durfte der Zufall sein, der den Knaben noch, als er schon im Hause der Mutter war, auf immer wieder daraus entfernte! Welch' ein Auge mußte also wachen, um mit treuer Sorge Alles gerade so zu leiten! Wie tausendfache kleine Umstände mußten sich verbinden und gestalten, damit das glückliche Ereigniß sich vollenden könne! In solchen Augenblicken dringt das Gefühl von einer waltenden Vorsehung so mächtig in unser Herz, daß selbst der Ungläubigste, der Alles nur an das todte Würfelspiel des Zufalls knüpft, sich dessen nicht erwehren kann. —

Albert, der auf das Drängen des Grafen die durchnäßten Kleider hatte wechseln und sich's ganz behaglich machen müssen, saß jetzt mit diesem am gedeckten Tische und ließ sich's nach so manchem Abenteuer wohlschmecken. Als der Nachttisch aufgetragen war und beim Glase Wein das Gespräch offener floß, fragte der Graf nach Albert's näheren Schicksalen, seinem Leben und Treiben, Dieser erzählte, daß er Maler sei und eben aus Italien zurückkehre.

Maler! Ei das freut mich! — rief der Graf — denn auch ich habe mich viel mit dieser Kunst beschäftigt und ich denke, sie soll jetzt die Freude und der Trost eines ruhigeren Lebensalters werden, auf das ich nach manchem stürmischen Jahre hoffe. Sie kommen aus Italien, ich will dorthin; ein Künstler kann nicht lange genug daselbst zubringen. Wollen Sie mein Begleiter sein? Der Krieg, der Tausende verarmen läßt, hat mich reich gemacht, und ich darf sagen, ohne daß ich mir einen Vorwurf zu machen hätte. Das Glück, welches mich im ganzen übrigen Leben floh, war mir günstig. Der Kaiser hat mich mit Ehren und Geschenken überhäuft. Ich suche Freunde, die mit mir leben wollen; es ist schwer, sie zu finden. Wir haben uns auf dem Schlachtfelde kennen gelernt, wo sich die Herzen rasch prüfen. Wollen Sie? Lassen Sie sich durch keine Bedenklichkeit zurückhalten; so niedrig denke ich nicht, daß ich den Retter meines Lebens ablohnen wollte. Nein, ich wünsche, er soll der Freund meines Herzens werden, soll mit mir leben und sich dessen freuen, was das Schicksal uns gemeinsames Gute bescheert hat.

Albert war gerührt; der Vorschlag hatte viel Reizendes für ihn. Doch sprach er von seinen alten, einsamen Aeltern, die er nicht verlassen dürfe; und im Hintergrunde seines Herzens schlummerte auch noch eine leise schmerzliche Hoffnung, deren Gegenstand Karoline war.

Der Graf erbot sich, mit den Aeltern zu theilen, jedes Jahr einige Monate mit Albert in Deutschland, oder während dieser zu den Aeltern ziehe, allein in England zuzubringen. Albert versprach ihm, unter dieser Bedingung sein Begleiter wenigstens auf einige Jahre zu werden, indessen müsse er zuvor den Aeltern einen Besuch machen und diese davon unterrichten. — Es war Albert aufgefallen, daß der Graf nicht daran dachte, jährlich auf einige Zeit nach Frankreich zurückzukehren; er fragte ihn deshalb.

Freund, — antwortete dieser — für uns, die wir unserm großen Kaiser mit Treue gedient, uns blüht kein Glück mehr in unserm Vaterlande. Wir müssen täglich Zeugen der schmerzlichsten, schmählichsten Mißhandlungen sein, welche eben die erfahren, die durch Jahre voller Arbeit und Gefahr den Glanz und Ruhm des Vaterlandes für Jahrtausende gesichert haben.

Für uns ist Frankreich jetzt eine Stiefmutter geworden, und Sie wissen, eine stiefmütterliche Behandlung kann auch das Herz des besten Kindes dem väterlichen Hause entfremden! — Doch sprechen wir von heiteren Dingen. — Welchem Zweige der Kunst haben Sie sich gewidmet? Sind Sie ein Historienmaler? Sind Sie ein Landschafter? —

Wenn man so jung ist wie ich, — erwiderte Albert — so versucht man sich noch in verschiedenen Fächern. Im letzten Jahre habe ich vorzüglich Landschaften gemalt und gezeichnet. Eben deshalb bereis'te ich auch jetzt dieses Gebirge, um theils einige früher begonnene Skizzen näher auszuführen, theils noch manche andere hinzuzufügen; denn gewisse Ursachen bewogen mich, noch nicht sogleich zu meinen Aeltern zurückzukehren.

Das Gebirge ist reich an schönen Landschaften, — sprach der Graf mit einem halben Seufzer. — Ich kenne es ziemlich genau, denn vor Jahren haben mich die Kriegszüge auf mannigfaltigen Wegen durch dasselbe hindurchgeführt. Haben Sie in Ihrem Portefeuille einige Landschaften? Es würde mich lebhaft interessiren, sie zu sehen, da ich vielleicht manches Portrait erkenne.

Freilich habe ich Manches bei mir, — entgegnete Albert — allein ich weiß kaum, ob ich die leichten, flüchtigen Entwürfe zeigen darf, ausgeführt ist Weniges.

Sein Sie unbesorgt, — entgegnete der Graf, — ich bin sachverständig genug, um den Künstler in Andeutungen zu verstehen. Auch kommt es ja heut nur darauf an, noch eine freundliche Stunde bei einander zuzubringen, die durch manche Erinnerungen, welche Ihre Arbeiten in mir erwecken müssen, sehr bewegend für mich sein kann. Ich bitte Sie, zeigen Sie mir, was Sie bei sich haben.

Albert holte ein Portefeuille und ein Zeichenbuch herbei. Der Tisch wurde abgeräumt, die Lichter zurechtgestellt; mit rechter Behaglichkeit setzte sich der Graf hin, um die kleinen Arbeiten zu betrachten. — Er sah die Blätter aufmerksam an, machte manche kleine Erinnerung, die stets von einer genauen Kenntniß, besonders aber von geübtem Urtheile zeugte, und ließ, wo er eine bekannte Gegend traf, oftmals einen freudig bewegten Ausruf ertönen.

Das ist das romantische Schloß Nagold! — Ei, das freundliche Baden-Baden! — Siehe da, das Höllenthal! das Murgthal! Gernsbach! — Schloß Eberstein!

Albert, der ihm die Blätter nach und nach vorlegte, wollte einige kleine Skizzen als unbedeutend übergehen. Doch der Graf hatte einen Blick in die Mappe geworfen und rief lebhaft: Nein, lieber Freund, Sie dürfen mir nichts vorenthalten; Ihre Arbeiten interessiren mich sehr, zeigen Sie doch die kleineren Blätter.

Sie sind nicht des Besehens werth, — sprach Albert — ich habe sie nur aus besonderen Ursachen entworfen, ohne dabei das landschaftliche oder künstlerische Interesse zu beachten. Dies ist, — indem er das Blatt umwandte, rief der Graf, ihn unterbrechend, aus, das Wirthshaus zur güldenen Traube am Kniebiß! O, zeigen Sie her!

Kennen Sie das Haus? — fragte Albert erstaunt, indem er ihm das Blatt vorlegte, welches der Graf mit sichtlicher Bewegung betrachtete.

Ob ich es kenne! — sprach er mit einem schmerzlichen Tone. — Lieber, junger Freund! — Es war mir einst — doch lassen wir das. Es erweckt zu schmerzliche Erinnerungen in mir. Dort habe ich mein Glück gefunden und verloren! — Ja, ja, — fuhr er fort, indem er die kleine Zeichnung mit Thränen in den Augen betrachtete — ja, es ist noch ganz dasselbe Haus. Diese Fenster hier gehörten zu mei-

nem Zimmer, und dort hinaus — warum haben Sie es nicht von der Giebelseite gezeichnet?

Wohl habe ich es, aber auf diesem Blatte, — entgegnete er, indem er dem Grafen eine zweite Zeichnung hinreichte.

Ja, das sind ihre Fenster! — das war das kleine Gemach, wo ich sie zum ersten Male sah! — Freund, ich zahle Ihnen für diese Blätter, was Sie wollen! Ueberlassen Sie sie mir! —

Sie sind die Ihrigen. — Doch, verzeihen Sie mir, so unzart es sein mag, nach schmerzlichen Ereignissen zu forschen, die Ihnen dort begegnet sein mögen, so muß ich Sie doch um Eines fragen: Stehen Ihre Erinnerungen in Beziehung zu der schönen Tochter des Wirths, deren Ruf sich noch jetzt in der Gegend erhalten hat, fest? Deren trauriges Schicksal mir so rührend war, daß ich nur deshalb diese Blätter als Erinnerungen zeichnete?

Der Graf war in äußerster Bewegung, er zitterte heftig. Was wissen Sie von ihrem Schicksale? — fragte er mit wachsender Unruhe.

Sollte es Ihnen ganz unbekannt sein? — sprach Albert ernst. — Wurden Sie nicht als Verwundeter eine Zeit lang im Hause gepflegt?

Freilich! freilich! — rief der Graf — und was wissen Sie weiter?

Sie nannten sich damals Vernon? — sagte Albert noch ernster, ja fast mit zürnender Miene.

Auch noch jetzt heiße ich so, Vernon, Graf von Breteuil; den ersten Namen erbte ich von meinem Vater, den andern gab mir der Kaiser durch eine Herrschaft, welche er mir schenkte. Doch reden Sie, welche traurigen Schicksale der holden Liesbeth haben Sie mir zu erzählen. Ich erfuhr nichts mehr von ihr, seit sie sich verheirathete.

Verheirathete! Sie ist nie verheirathet gewesen —

Wie! — rief der Graf und sprang auf. — Wie? Nicht verheirathet! Unmöglich! Doch nein, nein, Sie irren; ich habe einen zu sichern Beweis, Sie sind im Irrthume, Sie müssen im Irrthume sein!

Albert entgegnete sanft: Nein, Herr Graf, ich bin gewiß nicht im Irrthume, doch fürchte ich fast, daß hier schwere Irrthümer obwalten. Lassen Sie mich Ihnen erzählen, was ich weiß. Ich kam im vergangenen Herbste gegen Mittag vom Kniebiß herunter in das Renchthal. Auf halbem Wege abwärts ist ein Quell befindlich, an dem ich einige Minuten rastete. Dort traf ein Mann, bereits in hohen Jahren, zu mir, der sich mir als den Geistlichen des nächsten Dörfchens nannte. Wir gingen mit einander hinab; als wir das Thal erreicht hatten, sagte mein Begleiter: Ich will Ihnen hier Etwas zeigen, dem fast alle Reisende vorübergehen, und doch ist der Punkt sehr eigenthümlich. — Er führte mich durch einige dunkle Büsche, und plötzlich stand ich auf einem kleinen Kirchhofe zwischen hohen Felsenmauern. Ich war überrascht. Zwei mit Blumen bewachsene Gräber fielen mir auf. Ich fragte, wer darunter ruhe. Die Aeltern eines sehr schönen und guten, aber sehr unglücklichen Mädchens, — erwiderte er, und deutete zugleich auf ein drittes Grab, das abseits im Gebüsche unter hoch überhangenden Felsen angebracht war.

Das Mädchen hieß Liesbeth; fuhr er fort — sie war der Reiz und die Anmuth, ja ich darf sagen, auch die Unschuld selbst. Ein französischer Offizier rettete ihr das Leben; so gewann er ihr Herz, wurde ihr Verführer — und verließ sie. Der Vater starb vor Gram. Das arme Mädchen, das lange Zeit mit einer vornehmen Freundin verreis't war, vielleicht um ihre Schande zu verbergen, traf gerade zu sei-

nem Tode wieder ein. Reue und Gram trieben sie zur Verzweiflung; sie gab sich selbst den Tod. Man fand sie am Tage nach des Vaters Beerdigung erstochen auf ihrem Gemache.

Der Graf drückte sich beide Hände vor die Stirn und sank laut schluchzend in das Sopha zurück. Auch Albert war in tiefer Bewegung.

Nach einigen Minuten sprang Vernon auf, drückte Albert an's Herz, weinte heftig an seinem Busen und rief aus: Beim höchsten Gott, theurer Freund, ich bin schuldlos! Entweder wurde Liesbeth das Opfer des fürchterlichsten Zwanges, oder man täuschte mich auf unbegreifliche Weise. —

Ich will Sie überzeugen!

Damit eilte er an eine Schatulle, öffnete sie, holte mehrere Briefe heraus und gab einen derselben an Albert. Dieser las:

Am 5. Julius 1795.

„Herr Hauptmann!

Das gute Geschick hat gewollt, daß unsere Unbesonnenheit keine Folgen gehabt hat. In der Besorgniß davor hatte ich gleich nach Ihrer Abreise von Straßburg darein gewilligt, die Hand eines wackern Mannes anzunehmen, dem mein Vater mich verloben wollte; ich kann jetzt nicht zurücktreten. In der andern Woche ist meine Hochzeit. Sie werden es einem Mädchen nicht verdenken, daß es ein gewisses Loos dem ungewissen, welches Sie mir bieten können, vorzieht. Dies ist die Ursache, weshalb ich Ihre letzten Briefe nicht beantwortete und Sie jetzt bitten muß, mir ferner nicht mehr zu schreiben. — Haben Sie mich jemals geliebt, so werden Sie ein Geheimniß, das nur uns Beiden bekannt ist, nicht verrathen. — Lassen Sie nun Alles vergessen sein. Leben Sie wohl auf immer.

Liesbeth."

(Fortsetzung folgt.)

Faustiaden.

Faust läßt Alexander den Großen erscheinen.

Als Kaiser Maximilian sich einst mit seinem ganzen Hofstaate in Innspruck befand, ließ er eines Abends, nach eingenommenem Nachtmahl, Faust zu sich kommen, der sich damals bei Hof aufhielt, und befahl ihm, er solle, ihm zu Gefallen, doch einmal etwas recht Wunderbares verrichten; es solle ihm nichts Arges geschehen, wohl aber habe er eine Belohnung zu erwarten.

Da Faust dem Kaiser, bei dem er in gar großer Gunst stand, nun nichts abschlagen wollte und konnte, so erwiederte er, er wolle vermöge seiner Kunst alles verrichten, was Se. Majestät verlange, worauf der Kaiser sprach: „Ich saß kürzlich in Gedanken versunken und dachte darüber nach, wie alle meine Vorfahren einen so hohen Grad von Hoheit und solch' großes Ansehen bei der Nachwelt erlangt haben, daß ich billig Sorge trage, ob die nachfolgenden Kaiser gleicher Ehre und Ruhms theilhaftig werden möchten, aber was ist aller dieser Großen Ruhm gewesen gegen die Hoheit und das Glück Alexander des Großen, dem fast die ganze Welt zu Füßen gelegen? Deshalb ist es mein größter Wunsch, den Geist dieses unüberwindlichen Helden und den seiner schönen Gemahlin, wie sie in dem Leben gewesen, zu sehen, wenn es dir möglich wäre."

Faust versprach, dieß alles zu bewerkstelligen, bat aber den Kaiser flehentlichst, ja während der Vorstellung nicht zu reden, was derselbe auch versprach. Nun eilte Faust zum Zimmer hinaus und ertheilte seinem dienstbaren Geiste Befehle, worauf er wieder zu dem in großer Erwartung dastehenden Kaiser hereintrat.

Nach einer kleinen Pause klopfet Faust

an die Thür, welche sich von selbst öffnete, und siehe, herein trat der große Alexander, obwohl er nicht groß von Körper war; er sah sehr streng aus, hatte einen falben Bart und trug einen vollkommenen, sehr schönen Harnisch. Bei seinem Eintritt bückte er sich vor dem Kaiser, welcher derowegen von seinem Stuhle aufstand und die Hand ausstreckte, um ihm dieselbe zu reichen, welches Faust jedoch nicht zuließ.

Nachdem dieser Geist wieder hinausgegangen, trat der seiner Gemahlin herein, welcher ebenfalls den Kaiser ehrerbietigst grüßte. Er trug himmelblauen Sammtüberwurf, welcher über und über mit orientalischen Perlen besetzt war, dieser Geist war eine sehr schöne Person, jedoch verschmitzten Ansehens; der Kaiser war über ihre Schönheit sehr verwundert und besann sich, gelesen zu haben, daß diese Kaiserin an dem Nacken eine Warze gehabt haben soll, was sich auch als er jetzt nachsah, bestätigte, der Geist aber verschwand durch die Thüre und ließ den Kaiser in Verwunderung und Staunen zurück.

Aehnlicherweise stellte Faust in Erfurt auch den Studenten daselbst einst mehrere griechische Helden, den Achilles, Hector und andere mehr, vor, welche alle in der damals üblichen Rüstung erschienen, und ließ zuletzt gar, zum Schrecken aller Anwesenden, den gräulichen Riesen Polyphem erscheinen, welcher aber, seiner Größe wegen, nur gebückt durch die Thüre gehen konnte und nur ein Auge an der Stirn am Kopfe hatte, einen langen feuerrothen Bart trug, und am Maule noch den Schenkel eines Kindes, so er eben gefressen, hängen hatte, so daß alle Anwesenden sich sehr entsetzten.

Faust läßt im Januar reifes Obst werden.

Faust kam einst im Januar zu dem Grafen von Anhalt, welcher ihn zur Tafel rufen ließ, da er wünschte, ein Stückchen seiner Kunst zu sehen. Da die Gräfin nun bei Tafel ein besonderes Gelüst nach frischen Trauben und zeitigen Aepfeln und Birnen trug, so nahm Faust drei silberne Schüsseln, die er, mit Murmeln einiger Worte, vor's Fenster hinaus setzte. Nach einer Stunde ungefähr nahm er dieselben wieder herein und trug in der ersten Schüssel weiße und rothe Trauben, in der andern lagen schöne Aepfel und in der dritten Birnen, worüber sich alle Tischgäste höchst verwunderten. Faust aber stellte sie auf die Tafel und bat die Gräfin, sie möchte sich ja nicht entsetzen, auch kein Bedenken tragen, davon zu genießen, denn die Früchte kämen gar weit aus fremden Landen her, wo der Sommer bald endete, worauf die Gräfin mit sichtlichem Vergnügen die Früchte genoß. —

Auch schaffte er dem Kaiser Maximilian einst aus einem Schlafgemach einen schönen Saal, desgleichen noch nie gesehen worden war. An beiden Seiten desselben standen viel schöne Bäume, die mit Obst belastet waren; der Boden aber war nicht anders anzusehen, als eine grüne Wiese, auf der allerlei schöne Blumen, auf denen sich bunte Schmetterlinge wiegten, von allen Farben blüheten; um des Kaisers Bett aber standen gar Pomeranzen-, Feigen- und andere edle Bäume; dabei wurde das Ohr durch den lieblichen Gesang der Nachtigall ergötzt, während man auch andere Vögel von allen Farben und von verschiedener Größe, gewahrte, wie sie lustig von Zweig zu Zweig hüpften, und von Baum zu Baum flogen. Sogar Hasen, die Männchen machten, und Kaninchen, die sich haschten, fehlten nicht; träge, gelb und schwarz gefleckte Salamander aber krochen langsam durch das Moos, und hier und da streckte auch eine Schlange ihr glattes Köpfchen mit den klugen Aeuglein aus dem

Grase hervor, und schöne goldene und grüne Käfer ergötzten das Auge durch ihren seltenen Glanz. Jedoch dauerte die Herrlichkeit nicht lange, denn nach Verlauf einer Stunde verwelkten die Blumen schnell, die Blätter fielen von den Bäumen ab, und plötzlich kam ein Wind in das Gemach, der wehete alles fort, so daß in einem Augenblick alles vor ihren Augen verschwunden war.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

In dem schönen Flusse Frankreichs, die Seine, fließt jetzt Wein. Die Regierung hat nämlich vor Kurzem dem ehrenwerthesten Wein-Speditionshändler Hrn. Pardou zu Bercy 700 Stück Wein wegnehmen und in den Fluß gießen lassen. Es war ein Gebräu aus Aepfelsaft und Sprit, in Rouen fabricirt und Hr. Pardou hatte keine Ahnung von dem Betruge. Das Fabrikat sollte für weißen Bordeaux gelten. Solche Gesundheits-Polizei möchte auch in Deutschland geübt werden, wo man nur zu häufig rothe französische Weine aus schlesischen Blaubeeren und drei Männerwein braut.

Großbritannien und Irland hat bis zum Juli 1843 gegen 70 Millionen Pfund Sterling (490 Millionen Thaler) auf Eisenbahnen verwendet.

(Unglücksfall.) Auf der Eisenbahn zwischen Paris und Corbeil wollte ein junger Mann zwischen den Schienen eine Kohle aufnehmen, um damit seine Pfeife anzuzünden; da hörte er die Pfeife des Lokomotives, und wich auf das zweite Geleise aus. Aber in demselben Augenblicke näherte sich auch von der andern Seite ein Zug, und es war dem Unglücklichen unmöglich, diesem ebenfalls auszuweichen, da er sich in einem hohen Durchstich befand. Seine einzige Hoffnung war daher, auf dem schmalen Raume zwischen beiden Bahnen unverletzt stehen zu bleiben, aber der erste Zug riß ihm beide Beine weg, und der zweite ging ihm, als er stürzte, über den Kopf, so daß das Hirn weit herumspritzte.

(Biermannichfaltigkeit.) Wie unerschöpflich reich der deutsche Erfindungsgeist in Bieren ist, geht aus folgender Liste der berühmtesten unserer vaterländischen hervor, die größtentheils auch noch mit höchst sonderbaren Namen getauft sind; als: Baierisches Bier, dessen prima sorte der Münchener Bock ist; Berliner Josty-Bier und Grünthaler; Unterhöhler Ale; Boitzenburger Bieet dem Kerl; Braunschweiger Mumme; Breslauer Schöps; Colberger Black; Cottbusser Krabbel an der Wand; Creuzkloster tibi solis; Delitzscher Kuhschwanz; Dessauer Dambacher; Dresdner Waldschlößchen; Eckvorder Kakka Bulle; Erfurter Schlenz; Erlanger Felsenkeller; Gardeleger Garley; Goslarer Gose; Guhlrauer Ginseneck; Hallischer und Hannoverscher Breyhahn; Halberstädter Muff; Hammscher Kennt; Helmstädter Klapit; Herfordter Kamna; Kieler Witter; Königsluther Duchstein; Köstritzer Englisch; Kyritzer Mord u. Todtschlag; Leipziger Rastrum; Lütschenaer Bairisch; Magdeburger Filz; Niemayer Mull; Nürnberger Kränchen (ältestes deutsches Weißbier, von Hans Kräne 1541 erfunden); Osnabrücker Buße; Ratzeburger Rummeldunst; Riddadhäuser Schädde Kappe; Stade'scher Kater; Stettiner Bergemann; Wettiner Keuterling; Wittenberger Kukkuk und Burdehuder Waht nit wie? — Welche Nation kann sich mit der deutschen messen in Bier-Variationen?

Tags-Begebenheiten.

Berlin. Der Wasserstand der Spree ist jetzt sehr niedrig. Da nun das Bier in Berlin täglich schlechter wird, hat Jemand empfohlen

das schlechte Bier, wie man es in Frankreich jetzt mit dem schlechten Wein macht, von Obrigkeitswegen in die Spree zu gießen, was der Schiffahrt auf diesem Flusse von vielem Nutzen sein würde. Der Vorschlag ist nicht übel, besonders wenn man die Verordnung des Maire zu Havre in Frankreich, dabei berücksichtigte, welcher die zur Stadt gebrachte Milch durch geeignete Instrumente untersuchen und bei befundener Verfälschung oder Verdünnung, ins Wasser gießen läßt. Bekannt ist es, daß auch hier die Milch verfälscht wird, und so wäre es ein Leichtes, Berlin in eine Stadt zu verwandeln, wo, wenn auch nicht Milch und Honig, doch Milch und Bier fließt.

Breslau. Am 30. Oktober Mittags traf das Modell des Professors Kiß, zum schlesischen Friedrichs-Denkmale glücklich hier ein, und wurde sofort in die königliche Gießerei gebracht. Es wiegt mit der Verpackung etwa 270 Cntr., brach am 20. d. M. von Berlin auf, und hatte demnach die Reise nach Breslau in 10½ Tagen vollendet. Hier reichten 10 Pferde zu seiner Fortbewegung hin, während unterwegs stellenweise bis 15 nothwendig gewesen waren. Was Meister Kiß in Gyps gebildet, wird Meister Klagemann in Erz darstellen, so daß wahrscheinlich das ganze Denkmal im November 1845 wird enthüllt werden können.

Striegau. Vor Kurzem wurde eine arme Frau auf dem Wege von Bohrau-Seifersdorf nach Dätzdorf erschlagen. Der Mörder hatte ihr, als sie sich wahrscheinlich zu vertheidigen gesucht, die Hände mit einem Messer durchschnitten und sie dann an einen Strauch, der am vorbeifließenden Mühlgraben stand, festgebunden und so ins Wasser hineinbefördert, damit sie einestheils verborgen bliebe und andrerseits nicht vom Wasser bis zur Mühle fortgeführt würde. Ein Knecht aus letzterer entdeckte den Leichnam. Der That dringend verdächtig ist ein Schneider aus Striegau. Die Frau hatte 13 Rthlr. bei sich gehabt, die sich nicht mehr vorfanden. Der Verdächtige hatte gleich darauf in der Stadt seine Schulden bezahlt, und da noch viele andere höchst dringende Indicien und Aussagen unbetheiligter Personen hinzukamen, wurde er ins Inquisitoriat nach Jauer gebracht, wo er aber bis jetzt hartnäckig läugnet.

Koblenz. Ein Unteroffizier und Capitain d'armes der 11. Comp. des 25. Infant.-Regiments übte am 27. Oktober die Rekruten im Zielen. Zwei derselben begriffen dies nicht recht und er nahm sie deshalb mit auf die Montirungs- und Waffenkammer. Hier giebt er dem Einen ein Gewehr, setzt ein Zündhütchen auf, befiehlt ihm, nach seinem rechten Auge zu zielen und auf das Kommando „Feuer" herzhaft loszudrücken. Der Rekrut zielt und auf das Wort „Feuer" knallt die Muskete und der vor dem Gewehr stehende Unteroffizier stürzt mit von der Kugel durchbohrtem Schädel entseelt nieder. Ein wahres Glück für den bedauernswerthen Rekruten, daß durch die Gegenwart seines Kameraden seine gänzliche Schuldlosigkeit bewiesen werden kann.

Konstantinopel. Auf der unweit Rhodus liegenden Insel Chalkis kommen täglich heftige Erdbeben vor; bei den ersten Stößen räumte man alle Häuser, von denen viele zusammenstürzten. Der im Süden der Insel befindliche große Berg hat sich geöffnet, und aus dem sich gebildeten Krater steigt eine bläuliche Flamme, mit Rauchsäulen vermengt, empor. Ein Dorf von 600 Häusern, an der Abdachung des Berges ist gänzlich vernichtet. Auch auf der Insel Rhodus finden seit dem 14. September fast täglich Erderschütterungen statt.

Auflösung des Logogriphs in № 44:

Wimpel. Wimper.

Charade.

Die Erste, sie kann nur gedeih'n
In südlich heißen Jahren,
Und vor der Zweiten -- eine Pein! —
Mög' Jeden Gott bewahren!
Mein Ganzes da oft helfen muß,
Wo's Erste war im Ueberfluß.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.